

Volkswartbund

Englisch: People's Guard Association

ALLGEMEIN

Historische paramilitärische Organisation der Weimarer Republik — relevant für historische Spielfilme und Dokumentationen zur deutschen Geschichte 1920–1933.

Wer in der Weimarer Republik spielt, kommt um die paramilitärischen Strukturen nicht herum — und der Volkswartbund ist eine dieser Organisationen, die das Straßenbild und die politische Spannung der 1920er Jahre prägten. Für Filmschaffende ist entscheidend, was diese Verbände bedeuteten: Sie waren bewaffnete, hierarchisch organisierte Bürgerwehren, die sich selbst als Ordnungskraft inszeniert haben, tatsächlich aber zu einem diffusen Machtfaktor wurden, der die Autorität des Staates unterlief. Der Volkswartbund war eine von vielen solcher Organisationen — nicht die prominenteste, aber charakteristisch für die Zeit. Im Szenariobau liegt eine Realität zugrunde, in der Straße nicht gleich Straße war. Ein Arbeiter in Berlin 1923 bewegte sich in einem Umfeld konkurrierender bewaffneter Gruppen: Reichswehr, Freikorps-Reste, kommunistische Hundertschaften, sozialdemokratische Reichsbanner — und eben auch bürgerliche Wachtruppen wie der Volkswartbund. Für die Inszenierung heißt das konkret: Solche Organisationen lassen sich in Massenszenen, Barrikadenszenen oder Straßenkonfrontationen einweben. Das Kostümbild trägt hier besonderes Gewicht — Armbinden, Uniformfetzen, heterogene Ausrüstung. Anders als die SA später war der Volkswartbund weniger monolithisch inszeniert. Die Kostüme sollten ad-hoc wirken, mobilisiert, kleinbürgerlich. Für Schnitt und Dramaturgie steht der Volkswartbund für die Erosion staatlicher Autorität durch private Gewalt. In einer Szene, in der Ordnung zusammenbricht, können solche Organisationen den Punkt darstellen, an dem die etablierte Gesellschaft sich selbst bewaffnet — ein Zeichen von Panik. Das ist psychologisch interessant: nicht die Kommunisten als äußerer Feind, sondern die Angst der Bürger selbst, die sie zu Wehrverbänden treibt. Das funktioniert visuell in Dokumentationen wie auch in Spielfilmen — der Volkswartbund als Symptom, nicht als Protagonist. Praktisch: Beim Sichten von Archivmaterial oder beim Planen von Nachinszenierungen ist auf die Unschärfe zu achten. Diese Verbände sind teilweise schwer voneinander zu trennen. Das ist kein Fehler — das ist die Wahrheit. Diese Diffusität macht Weimar glaubwürdig: ein Durcheinander privater Gewaltmonopole, nicht die klare Linie einer modernen Staatsmacht.